

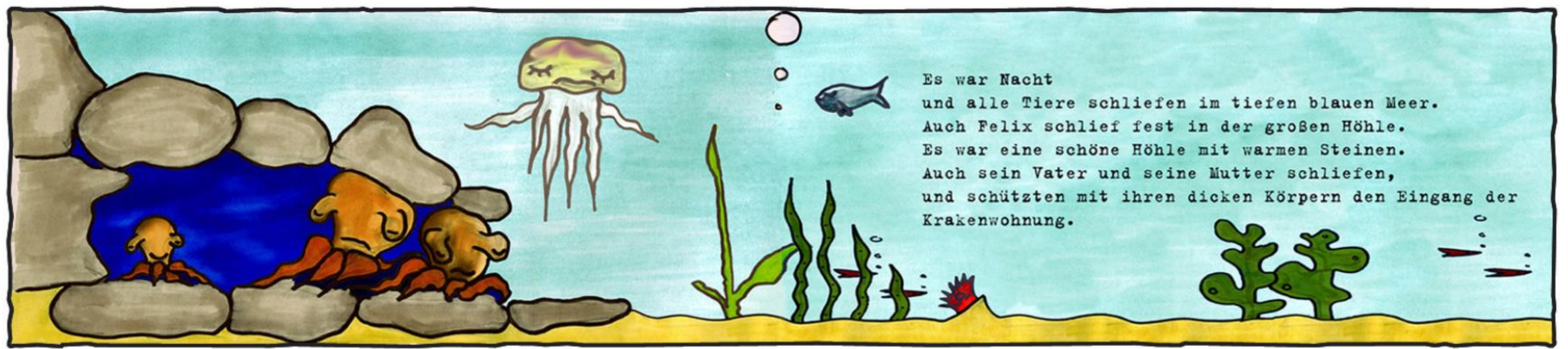
# Felix und die Sterne



Felix und die Sterne



Text und Bilder Susanne Kup & Martin Mangold München 1999



Es war Nacht und alle Tiere schliefen im tiefen blauen Meer. Auch Felix schlief fest in der großen Höhle. Es war eine schöne Höhle mit warmen Steinen. Auch sein Vater und seine Mutter schliefen, und schützten mit ihren dicken Körpern den Eingang der Krakenwohnung.



Eines Nachts erwachte Felix, denn es war merkwürdig hell. Sein Vater hatte einen Krakenraum geträumt und sich in das Ende der Höhle zurückgezogen. Dort schlief er ruhig. Felix war neugierig und kroch ganz leise an den Höhlenausgang. Er wollte sehen, was da so leuchtete.





Doch seine Mutter wachte auf  
und zog ihn wieder in's Innere der Höhle zurück.  
"Du kannst doch nicht nachts alleine nach draußen gehen!  
Das ist sehr gefährlich für kleine Kraken."  
"Ich habe doch nur das Leuchten gesucht, Mama",  
sagte Felix.  
"Am Tag leuchtet die Sonne, Felix, nicht in der Nacht."  
Und die Mutter rollte sich vor den Eingang, und sie  
schliefen beide wieder ein.



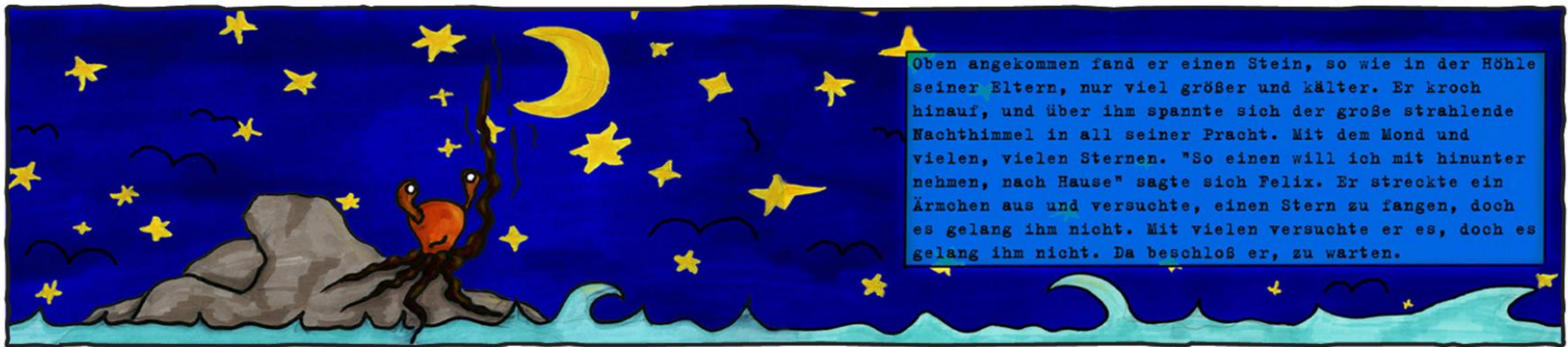
Sieben Seenächte später wachte Felix wieder auf, denn  
es war hell in der Krakenhöhle.  
Vater und Mutter waren von der Jagd am Tage so müde,  
und hatten vergessen, den Eingang zu bewachen.  
Felix war so neugierig.  
Deshalb kroch er ganz leise aus der Höhle  
und machte sich davon.



Er kam an ein großes helles Loch,  
in dem viele große Punkte funkelten,  
und seine kleinen Krakenarme silbern beleuchteten.



Das magische Leuchten zog ihn so sehr an. "Das muß ganz oben auf dem Wasser sein, da will ich hin", sagte er sich. Und er schwamm schnell der Wasseroberfläche entgegen. Zug um Zug wurde das Leuchten kräftiger und zog ihn noch mehr in seinen Bann.



Oben angekommen fand er einen Stein, so wie in der Höhle seiner Eltern, nur viel größer und kälter. Er kroch hinauf, und über ihm spannte sich der große strahlende Nachthimmel in all seiner Pracht. Mit dem Mond und vielen, vielen Sternen. "So einen will ich mit hinunter nehmen, nach Hause" sagte sich Felix. Er streckte ein Ärmchen aus und versuchte, einen Stern zu fangen, doch es gelang ihm nicht. Mit vielen versuchte er es, doch es gelang ihm nicht. Da beschloß er, zu warten.



Er wartete die ganze kalte Nacht lang. "Zu Hause ist es viel schöner und wärmer", sagte er sich, "aber wenn man das Leuchten fangen will, muß man auch mal frieren. Das ist normal". Ihm war elend zumute.



Da senkte sich der Mond auf die Wasseroberfläche und breitete seinen silbernen Strahl bis zu Felix Ärmchen aus. "Jetzt will ich ihn greifen, den größten von allen Sternen", dachte Felix. Doch so sehr er es auch versuchte, er konnte sich nicht mehr bewegen, denn er war vom langen Warten ganz vertrocknet.



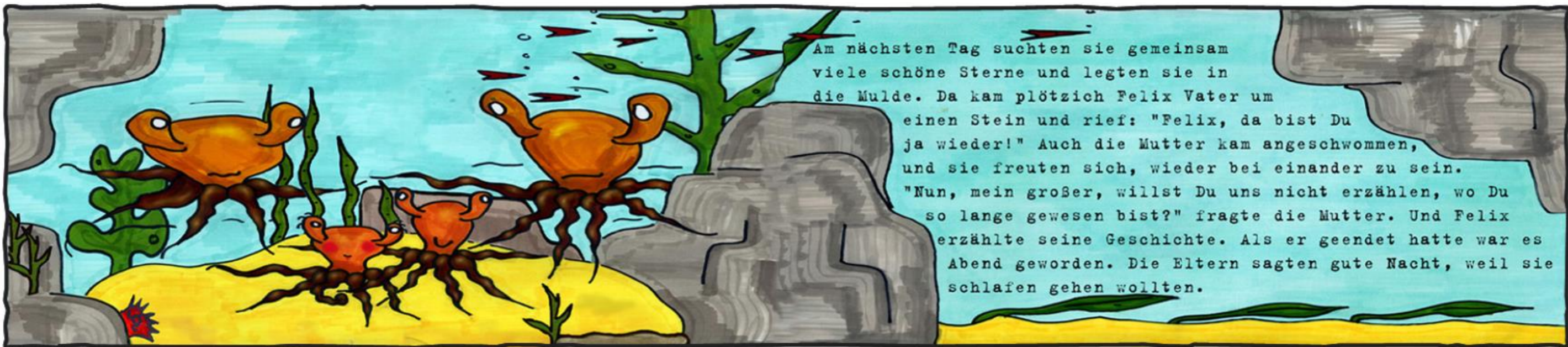
Felix bekam große Angst. "Die Mutter hatte doch recht, alleine in der Nacht ist sehr gefährlich für kleine Kraken", sagte er laut, um sich Mut zu machen. Da streckte auf einmal eine junge Krakin ihren Kopf aus dem Wasser. "Warum sitzt Du hier und sprichst so laut", fragte sie Felix. "Ich wollte einen Stern mit in's Meer nehmen, aber ich konnte ihn eben nicht greifen, weil ich vom langen Warten eingetrocknet bin".



"Komm, gleich geht die Sonne auf, und dann will ich Dir meine Sterne zeigen", sagte die Krakin, und zog den verwunderten Felix zurück in's warme Wasser. Schnell konnte er seine Ärmchen wieder bewegen und die Sonne wärmte seinen Rücken. Die kleine Krakin zog ihn tief hinunter in das Meer.



Sie kamen an eine Mulde, die funkelte und leuchtete im hellen Sonnenlicht. Golden und Rot, Blau und Grün, herrlich bunt und hell. "Das sind meine Sterne, sie leuchten mir jeden Tag" sagte die kleine Krakin. "Warum hast Du sie denn oben gesucht, wenn Du alles hier finden kannst?" Felix bekam vor lauter Staunen den Mund nicht mehr zu.



Am nächsten Tag suchten sie gemeinsam viele schöne Sterne und legten sie in die Mulde. Da kam plötzlich Felix Vater um einen Stein und rief: "Felix, da bist Du ja wieder!" Auch die Mutter kam angeschwommen, und sie freuten sich, wieder bei einander zu sein. "Nun, mein großer, willst Du uns nicht erzählen, wo Du so lange gewesen bist?" fragte die Mutter. Und Felix erzählte seine Geschichte. Als er geendet hatte war es Abend geworden. Die Eltern sagten gute Nacht, weil sie schlafen gehen wollten.



Auch Felix und die kleine Krakin gingen schlafen. Bevor sie sich einrollten, schauten sie noch einmal zu den aufgehenden Sternen hinauf. "Und ich habe sie so weit oben gesucht", murmelte Felix.